

## Editorial

Manfred Reisinger<sup>1</sup>, Brigitte Sindelar<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Sigmund Freud Privatuniversität Wien

Die erste Ausgabe der Zeitschrift „Forschungsbulletin“ im Jahr 2017 steht sowohl thematisch als auch formal ganz im Zeichen einer zukunfts- und ressourcenorientierten Psychotherapiewissenschaft. Der Themenbogen wird von der prozessgeleiteten Ausbildungsforschung in der Psychotherapie über Aspekte von Achtsamkeit aus buddhistischer und neurowissenschaftlicher Sicht hin zum heilsamen Einsatz von Märchen in der psychotherapeutischen Praxis gespannt. Dabei präsentiert sich die Zeitschrift zum diesjährigen Auftakt auch im neuen Gewand. Ein zeitgenössisch-modernes Layout unterstreicht den Charakter einer wissenschaftlichen Plattform für mutige Forscherinnen und Forscher, die sich der Diversität in der Wissenschaft verpflichtet fühlt.

Birgitta Schiller und ein Forscherteam der Sigmund Freud Privatuniversität Wien präsentieren die Ergebnisse einer vielbeachteten qualitativ-empirischen Studie, die methodisch in Form von Interviews Entwicklungs- und Reifungsprozesse Studierender der Psychotherapiewissenschaft evaluiert hat. Im Zuge dessen konnten die Erstautorin und ihr Team nicht nur unterschiedliche Typologien angehender Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten identifizieren, sondern ebenso einen chronologischen Verlauf der Entwicklung zu einer Psychotherapeutinnenpersönlichkeit bzw. zu einer Psychotherapeutenpersönlichkeit als wiederkehrendes Muster typischer Reifungsprozesse nachweisen. Ihr Beitrag gilt als wertvolle Ergänzung innerhalb der Ausbildungsforschung an der SFU, die sich u.a. inhaltlich mit der Frage der Bildung einer wissenschaftlichen Erstidentität als Psychotherapeutin bzw. als Psychotherapeut auseinandersetzt (Fiegl, 2016).

Der wachsende Stellenwert qualitativer Einzelfallforschung in der Psychotherapiewissenschaft und damit assoziiert die Fokussierung auf die Bedeutung des Subjektiven in unserer scientific community (Rieken & Gelo, 2015) bilden sich ebenfalls in dem Beitrag von Ebrahim L. Haghiri ab. In Form einer Interventionsstudie untersuchte der Autor, inwiefern Metaphern in Märchen zur Bildung unmittelbarer oder verzögerter Aha-Erlebnisse in einer Psychotherapie beitragen können. Der Artikel vermittelt neben einer theoretischen Fundierung auch praxisbezogene Kenntnisse zum Umgang mit Märchen als Interventionsinstrumentarium und kann aus dieser Perspektive als wertvolle Ergänzung zur aktuell neu entflammten Diskussion über die Bedeutung allgemeiner und spezifischer Wirkfaktoren in der Psychotherapie betrachtet werden (Wampod, 2015).

Gleich zwei Artikel beschäftigen sich mit dem Einsatz von Achtsamkeit in der psychotherapeutischen Praxis: Karl-Klaus Madert setzt sich im letzten Teil seiner diesbezüglichen Artikelserie mit der notwendigen achtsamen Haltung der Psychotherapeutin und des Psychotherapeuten bei der Behandlung Traumatisierter auseinander. Aus der Perspektive der Neuropsychologie zeigt der Autor

dabei die Mechanismen der Gestaltung einer gegenseitigen Bezogenheit auf und wählt zu diesem Zweck das Spiegelneuronensystem als Erklärungsmodell. Der hohe Praxisbezug wird durch die inhaltliche Integration von Aspekten des Embodiment in der körperorientierten Psychotherapie Traumatisierter gewährleistet.

Gerald Virtbauer wiederum setzt sich im letzten Beitrag dieser Ausgabe mit der Achtsamkeitspraxis der Atemmeditation auseinander. Dafür geht er zunächst in prägnanter Art und Weise auf die Grundlagen der buddhistischen Atemmeditation ein und beschreibt die für eine westliche Psychotherapiepraxis interessierenden Wirkmechanismen anhand der indigen buddhistisch philosophischen Psychologie. Dazu rezipiert er insbesondere buddhistische Literatur, zeigt auf, wie diese die Veränderungen im Psychischen als direkte Folge der Atemmeditation versteht und bietet damit der facheinschlägigen Leserin und dem facheinschlägigen Leser die Möglichkeit einer Erweiterung berufsbezogener Interventionspraxis.

Schlussendlich sei noch die erfreuliche Tatsache hervorgehoben, dass das Forschungsbulletin mit dieser Ausgabe in den fünften Jahrgang seit seiner Gründung startet. Die Redaktion dankt den Autorinnen und Autoren für die zahlreich einlangenden Beiträge aus einem breit gefächerten Wissenschaftsspektrum. Ein Zitat des weltweit bekannten Psychotherapeuten Irvin D. Yalom fasst unsere Tätigkeit der vergangenen Jahre in vortrefflicher und liebevoller Weise zusammen: „Man muß noch Chaos in sich haben, um einen transzendenten Stern gebären zu können“ (2008, S. 263).

### *Literaturverzeichnis*

- Fiegl, J. (2016). *Empirische Untersuchung zum Direktstudium Psychotherapie: Forschungsergebnisse zur Eignung und zum Ausbildungsverlauf aus der Perspektive von Studierenden und Experten*. Münster: Waxmann Verlag.
- Rieken, B., & Gelo, O. C. (2015). The Philosophy of Psychotherapy Science: Mainstream and Alternative Views. In O. C. Gelo, *Psychotherapy Research. Foundations, Process, and Outcome* (S. 67-92). Vienna: Springer.
- Wampod, B. E. (2015). How important are the common factors in psychotherapy? *World Psychiatry*, S. 270-277.
- Yalom, I. D. (2008). *Und Nietzsche weinte*. (6.Aufl.). München: Ullstein.